Osttiroler Heimatblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote"

Nummer 5 | Donnerstag, 26. Mai 1988 | 56. Jahrgang

Alois Kofler:

Über die Pflanzen- und Tierwelt des Niedermoores - »Schwalen« bei Leiten/Obertilliach

Im österreichischen Moorschutzkatalog (1982) werden 13 Gebiete als Moore der »Hangbereiche des Oberen Drautales« ausgewiesen; es handelt sich um Quell- und Durchströmungsmoore im Bereich 1200 bis 1600 m. Der Untergrund wird von Moränen, Alluvionen und Wildbachschüttungen über Kristallin gebildet:

Brühl bei Matrei	925 m	Überflutungsmoor Grauerlenbruch
Moor im Burgertal, Außiug (1987 stark geschädigt)	1535 m	Überflutungsmoor Nieder- und Übergangsmoor
Moor am Staller Sattel St. Jakob i. Defr.	2020 m	Durchströmungsmoor Riedmoos, Hochtalboden
Alter See b. Tristacher See (Seit 1977 Naturdenkmal)	830 m	Verlandungsmoor Quellenvernässung
Schloßbergmoore, Lienz (Taxer Möser)	1085 m	Quellmoor Quellenvernässung
Moor am Iselsberg (1987 vernichtet)	1200 m	Durchströmungsmoor Niedermoor
Moor SW Zwischenbergen Iselsberg/Stronach	1445 m	Durchströmungsmoor Niedermoor
Moor NE Zwischenbergen Iselsberg/Stronach	1455 m	Verlandungsmoor m. Equisetum fluviatile
Mooswald am Plouerberg Nikolsdorf	1435 m	Durchströmungsmoor Niedermoor
Kaltes Mösl Lavant	1635 m	Durchströmungsmoor Nieder- und Hochmoor
Tannwiese, Kartitsch Kartitscher Sattel	1535 m	Durchströmungsmoor Übergangsmoor
Schwalen bei Leiten a. Gail, Obertilliach	1410 m	Verlandungsmoor Niedermoor
Möser bei Tassenbach oberes Drautal, Strassen (durch Kraftwerk-Stausee praktisch vernichtet)	1056 m	Überflutungsmoor Grauerlenbruch

In der Bezirkskunde Osttirols werden durch Dir. A. Heinricher (1987) dazu ergänzt: Pitschedboden bei Ainet, Innerer Anger im Zedlacher Paradies, Lesachriegel-Moor bei Kals, Moor bei der Rostockerhütte im Maurertal/Virgen, Sumpfwiesen beim Matreier Tauernhaus, Kircher Almen bei Untertilliach. Dazu kämen noch eine ganze Reihe weiterer Hang- und Quellvernässungen, Seeverlandungen, anmoorige Stellen aller Art als Kleinbiotope vor allem der subalpinen und alpinen Lagen.

Im Laufe der letzten Jahre wurden mit System und viel Aufwand an Zeit und Arbeit mehrere dieser Biotope untersucht. Vor allem deswegen, um die derzeit vorhandene Fauna und Flora noch rechtzeitig zu erfassen, bevor durch irgendwelche Kultivierungsmaßnahmen, Kraftwerksbauten, Aufschüttungen etc. der Biotop unwiederbringlich verloren gegangen wäre, wie man ja mehrere Beispiele dafür angeben könnte. Es handelt sich also vorerst um Bestandsaufnahmen auf breiter Basis, die eine meist allererste Dokumentation darstellen, auf der dann als Basis einer Fundort-Arten-Liste weiter über die Schutzstellung im speziellen zu reden wäre. Grundsätzlich sollten aber alle Feuchthiotope, vor allem der Tallagen, vermehrt und mit viel System gänzlich unberührt und naturnahe erhalten bleiben. Diese Forderung ist nicht neu und vielfach zu begründen, doch gibt es leider immer wieder Fälle gänzlicher oder teilweiser Zerstörung. Tiere und Pflanzen dieser speziellen ökologischen Räume und Nischen sind in ihrem Lebensdasein außerordentlich empfindlich und bei geringen Störungen etwa des Grundwasserspiegels, des Zu- und Abflusses, der Wind-, Sonnenschein- oder Feuchtigkeitsverhältnisse in ihrer Existenz bedroht: einmal verschwunden, bleiben sie für immer aus.

Der »Alte See« (besser wäre die Bezeichnung Tristacher Moor) bei Tristach, die Brühl bei Matrei, das Moorgebiet im Burgertal, die Taxer Möser am Schloßberg, das Moor in Zwischenbergen am Stronacher Sattel, die Tannwiese bei Kartitsch, die Tassenbacher Möser, der Pitschedboden bei Ainet/Alkus, die Feuchtwiesen am Iselsberg, der verlandete Teich im Zedlacher Paradies und mehrere andere Stellen wurden in unterschiedlicher Intensität und mit wechselndem Erfolg besucht und ihre Lebewelt erforscht. Ganz besonders intensiv und oftmalig wurde die »Schwalen« bei Leiten/Obertilliach besucht und besammelt. Dieses Flach- oder Nieder-Moor liegt auf einem Schwemmkegel am rechten Gailufer. Der Untergrund besteht aus Alluvionen, neuzeitlichen Aufschüttungen der Gail. Derzeit ist das Gebiet höchstens von regionalem Interesse, als Teil eines Weidegebietes mit anschließendem Fichtenwald. Eine Gefährdung ist derzeit offenbar auch nicht gegeben, diese würde aber sofort eintreten, wenn aus irgendwelchem Grunde das Bachbett vertieft, ausgebaggert würde, weil dann der Grundwasserspiegel absinkt. Gespeist wird das Flachmoor durch einsinkende Regenwässer und Grundwasser-Quellaustritte.

Pflanzenwelt der Schwalen:

Pilze (Aphyllophorales, Gastromycetes):

Schwärzlicher Bovist oder Eier-Bovist (Bovista nigrescens)

Rotrandiger Baumschwamm, Fichtenporling (Fomitopsis pinicola)

Zaun-Blättling, Kiefern-Braunblättling (Gloeophyllum sepiarium)

Wurzelschwamm (Heterobasidion annosum).

Moose: derzeit beim Spezialisten zur Bearbeitung

Schachtelhalme (Equisetales):

Teich-, Sumpf- und Wald-Schachtelhalm (Equisetum fluviatile, E. palustre und E. sylvaticum).

Blütenpflanzen (Anthophyta):

Sumpf-Straußgras (Agrostis canina)

Gewöhnliches Rauchgras (Anthoxanthum odoratum)

Sumpf-Dotterblume (Caltha palustris)

Scheuchzers Glockenblume (Campanula scheuchzeri)

Bitteres Schaumkraut (Carex nigra)

Armblütige Segge (Carex pauciflora)

Schnabel-Segge (Carex rostrata)

Sumpf-Kratzdistel (Cirsium palustre)

Breitblättriges Knabenkraut (Dactylorrhiza majalis)

Bastard: Mierenblättriges Weidenröschen x Berg-Weidenröschen (Epilobium alsinifolium x Epilobium montanum)

Sumpf-Labkraut (Galium palustre)

Schmalblättriges Wollgras (Eriophorum angustifolium)

Frühlingsenzian (Gentiana verna)

Flatter-Binse (Juncus effusus)

Vielblütige Hainsimse (Luzula multiflora)

Kuckucks-Lichtnelke (Lychnis flos-cuculi)

Sumpf-Vergißmeinnicht (Myosotis scorpioides, = palustris)

Sumpf-Herzblatt, Studentenröschen (Parnassia palustris)

Sumpf-Läusekraut (Pedicularis palustris)

Knöllchen-Knöterich (Polygonum viviparum)

Aufrechtes Fingerkraut (Potentilla erecta)

Scharfer Hahnenfuß (Ranunculus acris)

Kriechender Hahnenfuß (Ranunculus repens)

Schild-Ampfer (Rumex scutatus)

Lorbeer-Weide (Salix pentandra)

Purpur-Weide (Salix purpurea)

Kleiner Baldrian (Valeriana dioica)

Vogel-Wicke (Vicia cracca)

Sumpf-Veilchen (Viola palustris)

Kronenlattich (Willemetia stipitata)

Tierwelt der Schwalen:

Schnecken: Schlammschnecke (Radix peregra)

Reptilien: Berg-Eidechse (Lacerta vivipara)

Amphibien: : Grasfrosch (Rana temporaria)

Weberknechte: nur die sehr häufige Art Mitopus morio.

Spinnen: nur bescheidene 7 Arten: darunter allerdings 2 Erstfunde für Osttirol (Microlinyphia pusilla und Gnaphosa nigerrina).

Insekten:

Zikaden: derzeit 20 Arten von Kleinzikaden, darunter sind mindestes 2 Arten Erstfunde für Osttirol: Paluda parvispina, Eupteryx notata.

Hautflügler: Bienen (nur Panurginoides montanus), Furchenbienen (Halictidae: Lasioglossum austriacum), Wegwespen (Pompilidae: Anoplius concinnus), Ameisen (11 Arten, darunter Lasius rabaudi erstmals für Osttirol in 2 ♀ und 1 ♂).

Wanzen: (Hemiptera: bisher nur 5 unbedeutende Arten)

Geradflügler: der Ohrwurm Chelidurella thaleri wird hier erstmals für Osttirol mitgeteilt, ihn kennen wir allerdings auch noch von anderen Fundorten im Bezirk; dazu 3 Heuschreckenarten.

Zweiflügler: Waffenfliegen (Oxycera dives); Haarmücken (Bibio pomonae).

Käfer: nur familienweise und nach Artenzahl ausgewertet: Laufkäfer (5 Arten), Schwimmkäfer (1), Wasserkäfer (2), Kurzflügelkäfer (12), Marienkäfer (3, darunter die ökologisch bezeichnende Hippodamia septempunctata), Weichkäfer (3), Malachitenkäfer oder Zipfelkäfer (nur Attalus alpinus, eine sehr seltene Art, die bisher nur im Zedlacher Paradies gefunden worden war), Wiesenkäfer (1), Sumpffieberkäfer (1), Schnellkäfer (3), Blattkäfer (13, darunter Phyllotreta ziegleri: Neu für Osttirol, zweiter Fund überhaupt, nachdem die Art erst 1980 aus Rauris/Salzburg beschrieben wurde, 1), Boekkäfer (überraschenderweise nur eine häufige Art), Rüsselkäfer (7 Arten: darunter Notaris aethiops: Neu für Osttirol und derzeit in Österreich einziger bekannter Lebensraum; die Art ist allerdings dämmerungsaktiv und daher an anderen Stellen durchaus noch zu erwarten; alte Literaturangaben beziehen sich allerdings nur auf Niederösterreich und den jetzt slowenischen Teil der südlichen Steiermark, als Fraßpflanze wurde die geschnäbelte Segge, Carex rostrata, ermittelt).

Danksagung: Für mehrfache Mitarbeit und Hilfe sei auch an dieser Stelle nachstehenden Kollegen und Freunden herzlich für Mitteilungen und vor allem für Artenbestimmungen gedankt: Dr. A. Polatschek, Naturhistorisches Museum Wien (Blütenpflanzen, Schachtelhalme), Hr. H. Forstinger, Ried i. I. und Ing. E. Mrazek, Wien (Pilze), Dr. L. Dieckmann, DDR-Eberswalde (Notaris), Dr. J. Dlabola, Prag (Zikaden), Dr. J.-P. Haenni, Neuchatel (Haarmücken), Hr. M. Kühbandner, München (Waffenfliegen), Max Schwarz, Ansfelden (Bienen), Pater A. W. Ebmer, Puchenau b. Linz (Furchenbienen), Dir. H. Wolf, Plettenberg (Wegwespen), Univ.-Doz. Dr. K. Thaler, Zoologisches Institut Innsbruck (Weberknechte und Webspinnen); sonstige Mitteilungen: Dr. G. A. Lohse, Hamburg; Dr. E. Kreissl, Graz Landesmuseum Joanneum und Dr. H. Schönmann, Naturhistorisches Museum Wien.

Helmut Alexander:

4 *Die Maria-Egger-Stiftung in Virgen*

Diesem Schreiben schickte Prof. Resinger Anfang März 1918 zwei weitere hinterher, eines an den fb. Vizekanzler mit der eindringlichen Bitte, daß im fb. Konsistorium die Wünsche der Virgener Geistlichen endlich erfüllt werden und eines an den Fürstbischof Franz Egger persönlich, in dem er diesen bat, in der Frage der Maria-Egger-Stiftung eine Entscheidung zugunsten der Virgener Geistlichen herbeizuführen. Offensichtlich hatten die zuletzt gemachten Darlegungen Prof. Resingers, die ja einer gewissen Plausibilität nicht entbehrten, vor allem aber jederzeit nachprüfbar waren, das fb. Konsistorium überzeugt. Knapp vierzehn Tage später wurden die Bemühungen Prof. Resingers mit Erfolg gekrönt.

X. Die Übernahme der Maria-Egger-Stiftung durch die Virgener Geistlichen

Mit Schreiben vom 22. März 1918 wurde dem Pfarrer von Virgen wie auch Prof. Resinger mitgeteilt, daß die Verwaltung der Stiftung hinkünftig durch die bewidmeten Geistlichen selbst zu führen sei. Außerdem wurde entschieden, daß eventuelle Überschüsse aus der Stiftung nicht der Pfarrkirche oder der Kirche in Obermauern zuzuführen seien.

Prof. Resinger wurde aufgetragen, eine Widmungsurkunde vorzulegen, in der die Entstehung, das genaue Objekt und die Bestimmung der Stiftung genannt werden sollten, wer daran Anteil hat und auf welche Weise, wie die Verwaltung gehandhabt und die Vermögensobjekte für den Fall der Auflösung der Stiftung verwendet werden sollten.

Den Virgener Geistlichen wurde zugestanden, einem aus ihrer Mitte die Verwaltung zu übertragen, die Oberaufsicht darüber läge beim fb. Pfarramt in Virgen und beim fb. Ordinariat in Brixen.

Im April wandte sich Prof. Resinger an Pfarrer Brunner wegen der Übernahme der Stiftung, nachdem vorher die anderen Geistlichen ihre Zustimmung dazu gegeben hatten, die Verwaltung an Prof. Resinger zu übertragen.

Gleichzeitig bat Prof. Resinger Pfarrer Brunner um Verständnis für sein Vorgehen, wobei er besonders betonte, daß er ja nicht allein das Recht der jetzigen Geistlichen erkämpft habe, sondern dieses vor allem für künftige Geistliche bewahrt habe. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß trotz dieser Sache das Verhältnis zwischen ihnen auch in Zukunft von Verständnis und Vertrauen getragen werden möge. Dabei vergaß Prof. Resinger allerdings nicht, nochmals auf die widerrechtliche Verwendung der 1000 K aus dem Stiftungskapital für die Orgelrestaurie-

Dr. Maria Kollreider-Hofbauer †

Frau Dr. Maria Kollreider-Hofbauer, Gattin des langjährigen Kustos des Heimatmuseums auf Schloß Bruck, Dr. Franz Kollreider, ist am 7. April d. J. in Salzburg im 83. Lebensjahr verstorben. Durch viele Jahre Mitarbeiterin der »Osttiroler Heimatblätter« befaßte sie sich mit dem heimischen Brauchtum und der heimischen Geschichte. — »Der Not gehorchend und dem eignen Triebe« entschloß sie sich als Historikerin zur Bearbeitung und zur Herausgabe der Sammlung »Die schönsten Sagen Osttirols in Wort und Bild«. Der 1968 beim Verlag Felizian Rauch, Innsbruck, erschienene Band ist längst vergriffen und darf als eine für Osttirol besonders wertvolle Tyrolensie bezeichnet werden. Die Verstorbene hat sich mit diesem Buch ein bleibendes Andenken im Bezirk Lienz gesichert. Der Herr schenke ihr die ewige Freude! W

rung hinzuweisen, wobei er aber stets betonte, daß der Pfarrer durch die Bewilligung des fb. Ordinariats gedeckt sei und eigentlich Brixen dafür gerade stehen müsse. Dennoch scheinen diese Spitzen bei Pfarrer Brunner nicht ohne Wirkung geblieben zu sein.

Im Sommer 1918 übernahm Prof. Resinger an Ort und Stelle die Verwaltung des Oberhöller-Hauses bzw. der Maria-Egger-Stiftung. Dabei scheint es zwischen ihm und Pfarrer Brunner zu Meinungsverschiedenheiten und Querelen gekommen zu sein, die sich in einigen Briefen andeuten.

Vor allem in der Frage der Verwendung bzw. Rückerstattung der widerrechtlich verwendeten 1000 K schien man keine befriedigende Lösung zu finden, so daß Pfarrer Brunner schließlich — offenbar der ganzen Sache leidig — aus eigener Tasche diese Summe über das fb. Ordinariat in Brixen an Prof. Resinger zusenden ließ.

Dieser war aber mit einer solchen Lösung auch nicht einverstanden und verzichtete ohne Rücksprache mit den anderen Geistlichen aus Virgen auf diesen Betrag, wie er es schon im Sommer mit deren Zustimmung beabsichtigt hatte.

Prof. Resinger, der sich im Sommer 1918 im Oberhöller-Haus begann einzurichten, versuchte alles zu tun, um das offenbar sehr gestörte Verhältnis zwischen ihm und Pfarrer Brunner wieder in rechte Bahnen zu lenken, denn, wie Prof. Resinger an Pfarrer Brunner im Herbst 1918 schrieb, »jemanden zum Feinde zu haben, ist für einen Christen und Priester ein drückender Gedanke und ich möchte, was an mir ist, alles tun, um einen modus vivendi möglich zu machen.«

Auch Pfarrer Brunner schien ähnlich zu denken, denn er schrieb an Prof. Resinger darauf zurück: »Reichen wir uns die Hände und verbleiben wir die alten.«

Prof. Resinger, der neue Verwalter der Maria-Egger-Stiftung, dankte dafür dem Pfarrer von ganzem Herzen und ließ ihn wissen: »Ich werde mich bemühen, Ihr Wohlwollen aufs neue zu erwerben. Sie werden sehen, wir fahren ganz gut zusammen. Wir sind beide von ausgeprägter Eigenart und granitenen Tiroler Schädeln, aber das Herz haben wir auf dem rechten Fleck.«

Damit schien Prof. Resinger Recht zu haben und vor allem bewies er auch letzteres, als Pfarrer Brunner, nachdem er 1932 in den Ruhestand trat, darum bat, im Oberhöller-Haus wohnen zu dürfen, obwohl er darauf als ein nicht aus Virgen stammender Geistlicher keinen Anspruch hatte.

Selbstverständlich befürwortete Prof. Resinger das Anliegen des Pfarrers und so lebten die ehemaligen Kontrahenten in Sache Maria-Egger-Stiftung durch Jahre hindurch zusammen in ihrem einstigen Streitobjekte.

Pfarrer Brunner starb am 14. März 1949, Prof. Resinger überlebte ihn um etwas mehr als ein Jahr.

XI. Nachtrag

Die Stiftungsurkunde, deren Vorlage im Jahre 1918 Prof. Resinger aufgetragen worden war, wurde nie erstellt!

Prof. Resinger meinte damals, daß es damit nicht so eilig sei und schließlich wurde deren Erstellung offensichtlich ganz einfach vergessen.

Die im Schlußprotokoll der Verlassenschaftsabhandlung enthaltene Bestimmung vom 30. September 1913, daß »die Erfüllung der Testamentsbestimmungen seinerzeit nachgewiesen werden« soll, ist nie ausgeführt worden!

Anfang der 70er Jahre wurde im Zusammenhang mit Maßnahmen der Ortsraumgestaltung und der Verkehrsregelung in der Gemeinde Virgen festgestellt, daß das Oberhöller-Haus jahrelang von Prof. Resinger und zuletzt von Pfarrer Alois Assmair ohne Gründung einer Stiftung, d. h. eigentlich ohne Rechtstitel verwaltet wurde. Und nicht nur das: da es keine Stiftung gab, war auch die Eigentumseintragung für das Oberhöller-Haus im Kataster der Gemeinde Virgen eine ungültige Eintragung, denn sie war im Jahre 1914 für eine nicht existierende Rechtspersönlichkeit vorgenommen worden.

Dieser Sachverhalt führte dazu, daß in den 70er Jahren das Nachlaßverfahren nach Maria Egger erneut aufgenommen, jedoch dieses Mal mit der Ausfertigung einer Stiftungsurkunde durch den Innsbrucker Bischof Paulus Rusch am 25. März 1974 rechtsgültig beendet wurde.

Das Oberhöller-Haus wurde im Jahre 1982 abgerissen — doch diese Geschichte soll einem künftigen Historiker vorbehalten bleiben!

Emma Totschnig:

Die Güter der Grafen von Görz, ihrer Ministerialen und Dienstleute

7

Der Name Jauntal, aus Jaun bzw. dem älteren »Jun« entstanden, ist abgeleitet vom Namen der römischen Siedlung »Juenna«, die sich im Bereich des heutigen Dorfes Globasnitz, am Fuße des ebenfalls durch antike Funde bekannt gewordenen Hemmabergs befand (68).

Kirchliches Zentrum des Jauntales wurde das schon vor 1106 gegründete Stift Eberndorf, das zuerst »St. Maria in Jun, Dobrendorf« genannt wurde und eine der Eigenkirchen des Grafen Cacelinus bzw. des Wecelinus de Jun war (69).

Aus der Hand dieses Klosters zu Eberndorf löste Graf Albrecht, Pfalzgraf zu Kärnten und Graf zu Tirol (s. Anm. 65) die Kirche St. Lorenz zu Stein, in welcher der Leib der heiligen Hiltegardis ruhte (der Gräfin Hiltegard v. Stein), gegen andere Güter im Jauntal. Damit sollte die St. Lorenzikirche nur mehr ihm, seinen Nachkommen und dem Patriarchen von Aquileia, der Graf Albrechts Bruder war, unterstehen (70). Dieser Vertrag kam im Jahre 1238 zustande.

Auf diese Weise ergaben sich nun vielerlei Möglichkeiten zu Kontakten mit dem Jauntal.

Da auch Chuno von Erenburg's Schwester den Namen Hiltegard trug (71), ist es möglich, daß bereits Chuno's Eltern Beziehungen — vielleicht verwandtschaftlicher Art — zum Jauntal hatten.

Wo stand Chuno von Erenburg's Gutshof?

Es ist anzunehmen, daß Chuno außer der Erenburg (von der wir nicht wissen, ob diese sein Eigen oder Lehen der Görzer war) im näheren Bereich der Burg auch »freies Eigen« besaß. Ob ein solches in Tristach oder in Amlach lag, ist quellenmäßig nicht ohne weiteres ersichtlich. Gesichert ist lediglich, daß Chuno einen »Maiger«, d. h. einen Verwalter, unterhielt, der üblicherweise auch die Abgaben aus den zugehörigen, abhängigen Bauernhuben einzog.

Dieser Maiger und ein Diener Chuno's, namens Jacobus, fungierten im Jahre 1271 als Chuno's Zeugen, als er gegenüber dem Kloster Admont auf seine Rechte an der

Fleißalpe im Möllital Verzicht leistete (72). Der Name dieses Verwalters ist nicht überliefert.

Eine mögliche Spur zu Chuno's Gutshof führt über die Flaschberger, aus deren Geschlecht er herkam, wie dies sein Siegel eindeutig erkennen läßt.

Die Flaschberger-Güter zu Tristach-Amlach

Flaschbergerisches Eigentum war vermutlich das »**Egartner«-Gut**, heute Bp. 11, **in Amlach**, aus welchem ein Halbanteil als freies Leben an die St. Georgskirche zu Ötting gekommen war. Diese Kirche war Eigenkirche der Flaschberger, ihnen stand auch das Vorschlagsrecht für die priesterliche Besetzung und das Vogteirecht über die Kirchengüter von St. Georg zu (73); von ihnen dürfte das Gut auch hergekommen sein. Im Jahre 1545 empfing diese flaschbergerische St. Georgskirche zu Ötting aus der halben Hube des Petter an der Egarten zu Amblach (74) noch einen Jahreszins von 3 Gulden. Dieses Gut mußte jedoch zur Kostendeckung für die Bedachung der St. Georgskirche Ötting und für die Anschaffung einer Glocke im gleichen Jahr an die Kirche zum heiligen Geist und das Bürgerspital zu Lienz verkauft werden (75).

Obiges Egartnergut wurde vom Bürgerspital Lienz an verschiedene Inhaber zu Freistiftrecht weitergegeben, letztlich zerstükkelt. Über das Schicksal des geteilten Egartner-Gutes berichtet ausführlich Pfarrer Niederkofler in seiner Chronik S 242 (im Pfarrarchiv Tristach).

Zum Egartnergut gehörte noch ein eigener Acker »Hofstatt« genannt, der im Transportobuch v. J. 1875 (76) die Parzellen Nr. 106/107 darstellt. In nächster Nähe liegt der »Thoraeker«, mit Parzellen Nr. 93/95.

Hier stand sicher in viel früherer Zeit ein umfriedeter Hof, doch läßt sich schwerlich feststelllen, wer der Eigentümer dieses Hofes war.

Näher an der Erenburg gelegen war **das** »**Huebergut**« (Bauparzellen 1-3), das zur Hälfte den Amlachern gehörte, die zu den Flaschberger Verwandten zu zählen sind. Friedrich Namlacher verkaufte diesen Halbanteil am 22.4.1352 ebenfalls dem Gotteshaus und Spital zu Lienz (77).

Die 2. Hälfte dieses Huebergutes gehörte um 1545 (78) dem Frauenkloster zu Lienz (dies ist ihr einziger Besitz in Amlach); er dürfte aus der Schenkung einer Frau Hilpurgis, Witwe des Hilprand von Luenze (79) und deren Kinder stammen, die ihren Besitz zu Amlach i. J. 1254 diesem Kloster übergaben. Ob dieser Teil je flaschbergerisch war, ist unsicher.

Die für **Tristach** älteste Nennung flaschbergerischen Gutes stammt aus der Zeit um 1314 (80):

Der alte Volker von Flaschberg hatte sein Gut zu Tristach seit dem Jahre 1314 dem Burggrafen von Luenz zu Lehen gegeben. Letzterer hatte dieses Gut einem Baumann weiterverpachtet, denn er verzeichnet folgende Einnahmen aus diesem Gut, das für ihn »Stephan gepaut hat«:

12 Vierlinge Weizen, 18 Vierlinge Roggen, 12 Vierlinge Gerste und 12 Vierlinge Hafer, sowie die Weisat, wie sie auch von anderen Gütern zu leisten war.

An Robotarbeiten waren vereinbart: »1 pautag, 1 recher und 1 tag hae men« (1 Tag anbauen mit einem Mann zum rechen und 1 Tag Heu mähen)

und »daz ist die **stift**: rok sol gesaet sein 1 1/2 mut (=18 Vierlinge) waiz 6 vlg., gersten 6 vlg., habern 6vlg.; für den oxen 5 phunt, 12 grnte mist, 1 fueder hae, wert 12 schilling und für ander recht 20 S.

Daz ist ze lehen gebesen von dem alten Volker dem Flasperger anno 1314, daz Mathe, der jung Flasperger, Nikelein verliehen, (des) Tomas Enichel von Labant«. (Nikelein war der Enkel des Thomas von Lavant).

Aus diesem Bericht des Lienzer Burggrafen ist zu entnehmen, daß er als »Stift« dem Baumann dieses Hofes insgesamt 36 Vierlinge Korn zur Einsaat und einen Zugochsen zur Bewältigung der Mehrarbeit zur Verfügung gestellt hatte, um seine Einnahmen aus diesem Gut zu steigern. Solche Bestrebungen um einen erhöhten Getreideanbau setzten um diese Zeit allgemein ein; doch dürften die Katastrophenjahre um 1349, die schweren Überschwemmungen des Lienzer Talbodens (der bis Leisach unter Wasser gestanden sei), das Umsichgreifen der Pest, die auch am Land die nötigen Arbeitskräfte dezimierte, viele dieser Bemühungen den Ackerbau zu intensivieren, auf Jahre hinaus zunichte gemacht haben.

Wiesen und Äcker waren nun erst wieder von Geröll und Sand zu säubern. Hand in Hand mit der Rekultivierung ging nun allgemein die Umstellung auf die Dreifelderwirtschaft — Wintersaat, Sommersaat und Brache — mit Hilfe der von den Grundeigentümern bereitgestellten »Stift« vor sich.

Fortsetzuug folgt

Quellen:

68 Juenna, ein ausgedehnter Siedlungsplatz in N-SW. von Globasnitz im Jauntal mit römischen Gebäuderesten, Gräberfunden und Straßenresten (durch Wildwasser verschüttet). Am nahen Hemmaberg frühchristliche Funde: zwei nebeneinander liegende Kirchen und ein achteckiges Taufhaus; Ausgrabungen von Gernot Piccottini, s. Frühes Christentum in Kärnten, in: Carinthia I/162 Jg. 1972 S 16-20.

69 Gründer dieses Klosters Eberndorf war Graf Cacelin (vielleicht mit dem Grafen Wecelinus de Jun identisch). Sein Name wird auch aus Chadalhoch abgeleitet und seine Herkunft aus dem Geschlecht des Aribo Pfalzgrafen v. Bayern, ca. 940-1000, für möglich gehalten. (Dr. Heinz Dopsch, Doz. a. d. Univ. Salzburg, Genealogie d. Aribonen u. Sighartinger. Graf Cacelin übergab dem Patriarchen Ulrich I. von Aquileia (letzterer war der Bruder des eppensteinischen Herzogs Heinrich III. v. Kärnten) bedeutenden Besitz, der jenem Kloster zugewendet werden sollte, in welchem Cacelin begraben würde. Bei einer schon bestehenden Klostergemeinschaft von Secular Canonikern auf Cacelins Eigengut in Dobrendorf wurde Graf Cacelin — der zu Gösseldorf gestorben war — begraben.

Über das neu erbaute Kloster und die aus Graf Cacelins Erbe stammenden Güter übten jeweils die Herren von Jun das Vogteirecht aus.

Graf Cacelin war auch Gründer des Klosters Moggio im Kanaltal, das er ebenfalls mit seinen Eigengütern in Ober- und Untervellach (23 Huben) und weiteren Gütern in Villach, St. Johann a. d. Gail, am Weißensee und an anderen, heute nicht mehr bekannten Orten beschenkte.

Cacelin war Vogt der Brixner-Kirche in Unterkärnten, Krain und Küstenland. Aus Liebe zu Bischof Altwin v. Brixen (v. Stein i. Jauntal, s. Anm. 65) schenkte er diesem sein Erbgut in Cappel (Eisenkappel am nahen Seeberg-Übergang nach Krain, an der alten Eisenstraße) mit dem 4. Teil des Vermögens seiner dortigen Eigenkirche (St. Michael) mit allem Zugehör und sonstigen Einkünften.

(Brixen verlor alle Jauntaler Besitzungen etwa um 1100). Ohige Kirche, die spätere Pfarrkirche St Michael, war sehr ausgedehnt, da sie über den Seebergsattel auch ins Secländergebiet (im heutigen Jugoslawien) hinüberreichte.

Aus: Urkundenregesten des Augustiner Chorherrnstiftes Eberndorf im Jauntal, bearbeitet von Beda Schroll, Archivar in St. Paul i. Lavanttal (Klgfrt. 1870). s. auch: Erläuterungen zum histor. Atlas d. Österr. Alpenländer 8. Teil, Kärnten, südl. d. Drau. v. Walter Fresacher, S 120-128; weiters, Hermann Wiessner, »Eisenkappel«, in: Carinthia I/158 (1986) S 249

70 Urkundenregesten des Augustiner Chroherrenstiftes Eberndorf im Jauntal, bearbeitet v. Beda Schroll, Archivar in St. Paul im Lavanttal (Klgfrt. 1870) Nr. VIII v. J. 1238 (Copialbuch S 135).

71 Vertrag Graf Alberts v. Görz u. Tirol mit Chuno v. Erenbach v. 20.12.1276, in: Monumenta h. D. Carinthiae Bd. 5 Nr. 231

72 Monumenta hist. Duc. Carinthiae Bd. V Nr. 81 (s. auch Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark, 4/428): an 11. Stelle der Vertragszeugen sind genannt: Iacobus serviens domini Chounonis. Chuons Maiger et alii quam plures ydonei viri ac honesti. Diese 2 Letztgenannten gehörten demnach zu den weiteren »ehrbaren Herren und geeigneten Zeugen« die in Lienz, wo die Urkunde ausgestellt wurde, anwesend waren.

73 Erläuterungen z. histor. Atlas d. Österr. Alpenländer II/8, Kärnten südl. d. Drau v. Walter Fresacher, S 11: St. Georgskirche zu Ötting, Eigenkirche der Herren von Flaschberg, i. J. 1319 (Herrsch. Arch. Porcia U. Zl. 1) wurde vom Patriarchen v. Aquileia die »ecclesia seu capella d. hl. Georg« zur Pfarre erhoben wobei den Flaschbergern das Patronatsrecht und Vogteirecht zugestanden wurde.

74 In der Pustertalischen Steuerbeschreibung v. J. 1545 Kat. 0/8 im Tir. Landesarchiv Innsbruck, ist Petter an der Egarten zu Amblach für seine halbe Hueben der Kirchen geen Ötting b/ Traburg zu einem jährlichen Zins von 3 Gulden verpflichtet.

75 Laut einer Urkunde im Stadtarchiv Lienz (s. Regesten des Stadtarchivs Lienz, bearbeitet von Richurd Schober, in: Tiroler Geschichtsquellen Band 1-5 Nr. 173 v. J. 1978), verkaufte Christof Mülsteter v. Maurn auf Flaschpurgkh als Vogt der St. Georgs-Pfarrkirche zu Ötting und die Kirchpröpste zu Ötting im Jahre 1545 das besagte Gut in Amlach b/ Lienz zu einem Kaufpreis von 74 Pfund Pfennige Kärntner und Tiroler Münze, an die Kirche zum hlg. Geist und das Spital zu Lienz.

76 Transportobuch Kataster 120/43 der Gemeinde Amlach, verfaßt um 1873 und Rustikal-Steuerkataster 120/18 der Gemeinde Amlach, verfaßt um 1780, Originale im Tiroler Landesarchiv Innsbruck: Hofstattacker Parz 106/10, schlechte Qualität, und Thoracker, Parz. 93/95

77 wie Anm. 75, Tir. Geschichtsquellen Bd. 1-5 Nr. 1: lt. Urk. v. 22.4.1352 verkauften Friedrich v. Nemlach und Elspet, Witwe des Dyetreich von Kraelendorf (Grafendorf) für sich und andere Verwandte, das Gut an dem niederen Ort zu Nemlach, Pfarre Dristach, an das Gotteshaus und Spital zu Lienz, für welches Dietmar der Staudacher von Virgen, Bürger zu Lienz, den Kaufpreis bezahlte. Siegler waren: Friedrich von Namlach und sein Oheim Chunrat der Swenter von Graefendorf.

78 wie Anm. 74, Pustertalische Steuerbeschreibung, anno 1545

79 Originalurk. im Archiv des Dominikanerklosters Lienz, 1, B 21 Bericht darüber in Osttl. Heimatblätter 6. Jg. Heft 1/2 S 4 (1929). »Das Klösterle« von Aemilia Jesser. O. P.

80 Urbar der Burggrafen zu Lienz, Urbar 204/1 S 4' Original im Tiroler Landesarchiv Innsbruck. (Lehensvergabe durch Mathe etwa nach 1335)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Osttiroler Heimatblätter - Heimatkundliche Beilage des "Ostiroler Bote"

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: 1988-56-5

Autor(en)/Author(s): Kofler Alois

Artikel/Article: Über die Pflanzen- und Tierwelt des Niedermoores - >>Schwalen<< bei Leiten/Obertilliach 1